

Für Laibach:

Ganzjährig . . .	8 fl. 40 fr.
Halbjährig . . .	4 „ 20 „
Vierteljährig . . .	2 „ 10 „
Monatlich . . .	— „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . .	11 fl. — fr.
Halbjährig . . .	5 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzeln Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Für die einseitige Petitzeile
à 4 fr., bei zweimaliger Ein-
schaltung à 7 fr., dreimaliger
à 10 fr.
Insertionsstempel jedesmal
30 fr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 177.

Montag, 4. August 1873. — Morgen: Maria Sch.

6. Jahrgang.

Unsere Zungen.

Man macht in den liberalen grazer und wiener Blättern gegenwärtig viel Aufhebens von der Eman-
cipation der Jungslowenen; ja man versteigt sich im
Optimismus so weit, allen Ernstes die Möglichkeit
eines Zusammengehens, ja einer Verschmelzung ver-
fassungstreuer und jungslowenischer Elemente zu
erörtern.

Es ist wahr, auch in Krain fühlen die alten
Volksführer den Boden unter ihren Füßen wan-
ken; die Maske der Gottseligkeit und die nationale
Drapierung sind schon so durchsichtig geworden, daß
sie nicht mehr recht taugen, den maßlosen Ehrgeiz,
die unverwundliche Habsucht ihrer Träger zu ver-
bergen, unter welchen sich Männer von so gewal-
tiger Attraktionskraft befinden, daß sie im Stande
wären, gleich dem sagenhaften Magnetberge ganze
Schiffsladungen an sich zu ziehen. Nicht minder
ist es wahr, daß den Zungen vieles von dem zu-
gute kommt, was die Alten an äußerem Blendwerk
einbüßen.

Inwieferne aber die Interessen der Verfas-
sungspartei mit der Entwicklung des Jungsloweni-
smus parallel laufen sollen, läßt sich mindestens
derzeit nicht gut absehen.

Unsere Zungen haben sich bisher noch nicht
einmal den Luxus eines in klaren Umrissen abge-
faßten politischen Programms vergönnt; ihre liberal
angehauchten Theoreme schwanken in nebelhaften

Umrissen, aus welchen nur das Phantom eines
großen südslavischen Königreiches einigermaßen deut-
lich hervorrage. Sie anerkennen zwar die Noth-
wendigkeit des Fortschrittes, aber sie wollen sich ihn
nur unter der Bedingung gefallen lassen, daß er
die slowenische Tricolore trägt. Obwohl es nieman-
den im Traume einfällt, ihre Nationalität zu be-
drohen, verlangen sie doch zum Schutze derselben,
daß ihnen das Deutschtum in Krain mit gebun-
denen Händen überliefert werde, und weil ihnen die
Verfassung hierin nicht zu Willen ist, bringen sie
ihre die ganze Fülle ihres Hasses entgegen, eines
Hasses, der sie selbst blind macht gegen die unleug-
baren Vortheile, die ihnen dieselbe gebracht. Zu
schwach, um eine selbständige Politik zu treiben,
bleibt ihnen dann schließlich doch nichts anderes übrig,
als sich wieder der bewährten Taktik der Alten zu
unterwerfen und die geistliche Zuchttrühe, gegen die
sie sich eine zeitlang wie trotzig Zungen aufge-
bäumt, demüthig und zerknirsch zu küssen. Der
Liberalismus der Zungen erinnert an die Eigen-
schaft des Talmigolbes, gleich diesem wird er
schwarz, bevor man sich dessen versieht.

In Krain behält nun einmal der Klerus das
letzte Wort, und da kann es leicht geschehen, daß die
mit so viel Emphase proclamirte Aufstellung jung-
slowenischer Reichsrathscandidaten wie auch die so
beifällig aufgenommene Zurückweisung der Candi-
datur Costas sich am Ende nur als eine Comödie
enthüllt, wenn nemlich unsere braven Landleute unter

der Führung ihrer Pfarrer und Kaplanen an der
Wahlurne ihre Schuldigkeit thun und zur größeren
Ehre Gottes den bekannten Nationalklericalen ihre
Stimme geben. Und sollte es sich dann auch her-
ausstellen, daß unter den Gewählten doch einer oder
der andere der Zungen sich befände, dann wäre es
sicher nur einer jener wackern, der es nicht ver-
schmäht hat, nach Canossa zu pilgern. Nein, die
Unterscheidung zwischen „Zungen“ und „Alten“ lohnt
kaum die Mühe, die Collectio-bezeichnung „Nationale“
genügt für beide. Mögen sich die Zungen immer-
hin zur Abwechslung einmal in der liberalen Mas-
kierung gefallen, mögen sie sich dann über kurz oder
lang wieder im Vereine mit den Alten der Lüge,
der Verleumdung und all jener verwerflichen Kampf-
mittel bedienen, wie sie dem nationalen und religiösen
Terrorismus so reichlich zu Gebote stehen, wir wer-
den nicht ermüden, sie zu bekämpfen. Haben wir
ihnen auch nichts entgegenzustellen, als unser gutes
Recht, wir fühlen uns gekränkt durch das Be-
wußtsein, daß wir einstehen für die wahren Inter-
essen des Landes, für die Befreiung der Geister
aus den Banden der Selbstsucht, des Aberglaubens
und der mittelalterlichen Vorurtheile, für die frei-
heitliche Entwicklung eines großen, starken, einigen
Oesterreich.

Es ist immerhin möglich, ja wahrscheinlich,
daß wir in der bevorstehenden Wahlcampagne noch
keinen durchschlagenden Erfolg erringen, denn noch
zu schwer lastet das Klericale Joch auf unserm

Fenilleton.

Eine energische Regentin.

Historische Skizze von Anton Leypnit.

II.

Nur wenige Gestalten der neueren Geschichte
sind so schwer zu charakterisiren wie die der Czarin
Katharina II. Es schien, als wenn zwei Frauen
in ihr vereint wären, zwei contrastirende Frauen-
charaktere, welche in jedem Augenblicke bereit sind,
einander zu widersprechen. Der eine Charakter war
groß in der Politik, kühn in seinen Beschlüssen
und energisch in der Ausführung der Befehle, der
andere aber war schwankend und jeweilig den
heftigsten Leidenschaften unterworfen.

Während Pugatschew eine Provinz nach der
andern einnahm und Geld mit seinem eigenen Bild-
nis prägen ließ, schrieb Katharina fleißig Briefe
an Voltaire, in denen sie sich ironisch über den
Abenteurer Pugatschew lustig machte, welcher der
Meinung lebe, daß er den Thron mit einigen hun-
dert betrunkenen Bauern schwanken machen werde.

Sie saß, das majestätische Haupt auf die zarte
Hand gestützt, in ihrem Arbeitscabinet vor dem
Schreibtische, auf welchem Werke von La Harpe,

Diderot und d'Alembert zerstreut lagen. In ihrer
Nähe befanden sich die Herzogin von Aschoff und
Graf Panin, der Erzieher ihres Sohnes, des Groß-
herzogs Paul.

„Ist es dennoch wahr,“ fragte sie mit ver-
ächtlichem Lächeln, „daß dieser Kosak den Kopf so
hoch trägt, daß seine Gesichtszüge von niemandem
erkannt werden?“

„Wohl wären diese zu erkennen,“ erwiderte die
Herzogin, „wenn Ihre Majestät schärfere Waffen
gegen ihn wählen würden als bloße Verachtung.“
Die Empörung hat eine gefährlichere Wendung ge-
nommen, als wir anfänglich vermutheten; die Unter-
thanen und auch ein Theil der Geistlichkeit schließen
sich dem Aufwiegler an.“

„Möglich,“ sagte Katharina, sich verdrießlich
in die Lippen beißend; „aber wer sind diese Unter-
thanen? Nichts als thierische Geschöpfe, die, zum
Kriechen und Heucheln geboren, ihre Ketten zu
sprengen viel zu feige sind, aus Furcht, daß das
Geräusch derselben bis zu unserm Ohre gelange.“
Was die Geistlichkeit betrifft, deren Geldgier sichert
uns ihre folgsame Ergebenheit, — einige tausend
Rubel werden sie treuer und anhänglicher stimmen,
als sie je war. Wenn wir nicht den Krieg mit
der Türkei zu führen hätten, wenn Bibikoff nicht so
ein feiger, bedauernswerther General wäre, so hätte

dieser aufgeblähte Kosak sammt seiner Empörung
längst ein Ende genommen.“

Diesen Worten folgte eine kurze Pause, wäh-
rend welcher die Czarin die Feder ergriff und sich
an den Grafen wendend sagte:

„Entschuldigen Sie, mon cher, ich muß
meinen begonnenen Brief an Voltaire fortsetzen und
beenden.“

In diesem Augenblicke trat ein dienstthuender
Offizier, bleich und mit Staub bedeckt, in das
Cabinet; ängstlich näherte er sich der Czarin.

Katharina blickte ihn kalt und gleichgiltig an
und fragte:

„Was bringen Sie?“

„Schlechte Nachrichten, Majestät,“ — war die
Antwort des Gefragten. „Die gegen Pugatschew
abgesandte Truppe wurde geschlagen, Kaschpinaisch
und Katschewa eingenommen. Oberst Bülow wurde
mit der ganzen Garnison Orenburgs niedergemetzelt,
mehrere Städte eingeäschert; die Aufwiegler sind
kaum drei Tagemärsche von Moskau entfernt; sie
verüben schreckliche Grausamkeiten in ihrer wilden
Blutgier. Den berühmten Astronomen Lohvick er-
mordeten sie, steckten seinen Leichnam auf einen
Speer, „damit er näher bei den Sternen sei“, wie
sich Pugatschew selbst ausgedrückt hat.“

armen Volke. Wir entbehren in Krain leider noch immer eines unentbehrlichen Bundesgenossen im Kampfe gegen die Verdummung, einer fortschrittsfreundlichen, vom klerikalen Einflusse unabhängigen Schule, die in unsern glücklichen Nachbarländern bereits Wunder gewirkt; allein die Zukunft gehört uns. Nicht in der Emancipation der Jungslowenen erblicken wir das Heil, sondern in der Emancipation des Volkes.

Politische Rundschau.

Laibach, 4. August.

Inland. Die Veröffentlichung jenes Rundschreibens, welches Fürst Alfred Liechtenstein als Obmann des Centralcomités der österreichischen „Rechtspartei“ für Steiermark schon vor Wochen an alle Ultramontanen und an alle jene Großgrundbesitzer richtete, von denen der Fürst hoffte, sie wären ultramontan, ist der Reactionspartei ziemlich ungelegen gekommen, denn es wurde damit ein Stück jenes Schleiers zerrissen, den die Reactionäre über alle ihre Bewegungen breiten. In dem Geheimnisse, mit welchem sie sich einhüllen, liegt ja eben ein großer Theil ihrer Macht, und wenn man die Herren zwänge, alles das am hellen Tage zu planen, was sie jetzt heimlich thun — die Hälfte ihrer Erfolge ginge ihnen verloren. Indessen haben sie sich über den geschehenen „Vertrauensmissbrauch“ bereits getrostet, und doppelt rührig gehen sie an die Vereinerung aller Mittel und Wege zur Erreichung ihrer Zwecke. Wie verlautet, ist jeder Pfarrer, jeder Dorfkaplan genau instruiert, auf daß das Verhalten des Klerus dem Landvolke gegenüber überall ein einheitliches sei. Jeder Pfarrer, jeder Kaplan fungiert gegenwärtig als Emissär und Vertrauensmann des „Centralwahlcomités der Rechtspartei“, und es soll Vorfrage getroffen sein, daß jeder Bauernhof in den Bereich der Agitation einbezogen werde. Trotz des lebhaften Eifers aber, der auf allen Linien entwickelt wird, stehen die Dinge nicht sonderlich günstig für den Ultramontanismus. Die obersteirischen Landgemeinden verhalten sich ihm gegenüber schon lange feindlich; in den Landgemeinden der Untersteiermark aber hat die vollzogene Trennung zwischen Alt- und Jungslowenen die Wage der Entscheidung sehr zu Ungunsten der Geistlichkeit und der sogenannten Rechtspartei herabgedrückt. So erübrigen denn nur noch die Landgemeinden Mittelsteiermarks. Hier haben die Ultramontanen allerdings einige Reichsrathssitze zu erobern, doch darf man vom Eifer der Fortschrittspartei erwarten, daß die Anzahl derselben eine geringe sein werde. Thut die Fortschrittspartei ihre Pflicht, so kann die Rechtspartei in Steier-

mark höchstens auf vier Abgeordnete ihres Programmes rechnen.

Anlässlich des Besuchs des Perserkönigs in Wien läßt sich das Hauptorgan der englischen Conservativen, der „Standard“, mit einem Leitartikel über Oesterreich vernehmen, welcher von Complimenten überströmt, die wir nur auch von den liberalen Organen bestätigt zu hören wünschten. „Oesterreich — sagt „Standard“ — ist der lehrreichste Staat in Europa. Es fällt immer wieder auf die Fülle. Es geht aus allen Schicksalsschlägen neugestärkt hervor. Es ist der achtungswertheste und der beliebteste Staat der gegenwärtigen Zeit. Niemand trägt ihm Groll nach. Frankreich sucht sein Bündnis, England schätzt es, Deutschland verläßt sich darauf, und der Türkei ist es unentbehrlich. Oesterreich ist, obgleich es ihm an einer nennenswerthen Seefläche fehlt, ein orientalischer Staat, da es der nächste Nachbar der Staaten ist, welche sich an Rußland anlehnen würden, wenn sie sonst keine Stütze finden könnten. Unter solchen Umständen wäre der Besuch des Schah in Konstantinopel halb vergebens gewesen, hätte er nicht zuerst Wien besucht. Wenn unsere Gegner uns für die ganze Reise verantwortlich machen wollen und das „perfide Albion“ mit seinen Ränken wittern, so lasse man ihnen immerhin das unschuldige Vergnügen. Wir unsererseits freuen uns für den Schah und für die liebe alte Hauptstadt an der Donau, daß er der Gast des Kaisers ist.“

Ausland. Die preussische Regierung hat in einem Ministerial-Rescript die Regierungspräsidenten auf die Wanderversammlungen des mainzer Katholikenvereins aufmerksam gemacht und sie aufgefordert, der agitatorischen Thätigkeit desselben mit allen gesetzlichen Mitteln entgegenzutreten. Das Rescript war nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt und ist nur durch eine amtliche Indiscretion einem klerikalen Blatte bekannt geworden.

Die von den preussischen Ultramontanen ausgedonnene Idee von der Gründung einer katholischen Universität in Fulda ist nun definitiv aufgegeben worden. Die gespendeten Beiträge werden dem Bonifaciusverein wohl bekommen. Selbstverständlich bestand die größte Klippe für die Realisierung des ultramontanen Pländchens nicht in der geringen Summe der hierfür gespendeten Beiträge, sondern in den gegenwärtigen Verhältnissen auf kirchenpolitischen Gebiete, mit denen sich eine solche Schwindelidee allerdings nur schlecht vereinen läßt.

Dem klerikalen „Mainzer Journal“ wird aus Bonn geschrieben: „Die Nachricht der Zeitungen, daß der neuereichte altkatholische Bischof

Reinkens die Mittel zu seinem Unterhalte aus öffentlichen Fonds erhalten werde und daß über diesen Unterhalt lange vor der Wahl des Bischofs mit dem Reichskanzler verhandelt worden, ist vollkommen der Wahrheit entsprechend. Aber welche Kathedrale soll dieser neue Bischof erhalten? Auch darüber haben Verhandlungen stattgefunden. Der Reichskanzler hält es für äußerst schwierig, „in der nächsten Zeit“ eine solche innerhalb Preußens zu finden; demgemäß ist das Project gesagt worden, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß der Münster in Konstanz in die Hände der Altkatholiken übergehe und dort der Bischof installiert werde.“

Aus Frankreich wird eine Agitation signalisiert, die, wie sehr auch zu dem ganzen Charakter der dortigen Strömungen und Stimmungen passend, doch den Anschein des Ungeheuerlichen hat. Freilich wächst sich die Heuchelei des Fanatismus in dem ebenedelten Lande von Tag zu Tag mehr auf das Ungeheuerliche hinaus. Die ultramontane Partei, heißt es, gehe jetzt mit dem Gedanken um, das Eigenthum, welches die Kirche vor der Revolution besaß, zurückzufordern. Das „Univers“ macht damit den Anfang. Es verlangt zwar nur, daß die Behörde durch die Anwendung irgend eines der bestehenden Gesetze der Kirche einen Altar zurückerstatte, der 1793 aus der Kirche St. Mory gestohlen worden sei — dieselbe war aber bekanntlich von der damaligen Regierung geschlossen und die Gegenstände, die sie enthielt, verkauft worden — und heute einem Weinwirth der Rue St. Martin als Schenkstisch diene, aber man kann mit Sicherheit darauf rechnen, daß, wenn mit dieser Forderung durchgedrungen wird, man bald alle nach 1789 eingezogenen Kirchen und Klöster zurückerfordert und damit ein gewaltiger Schritt zur Rückkehr zum alten Regime geschehen sein wird. Wie gesagt, Frankreich ist dahin gelangt, daß nichts zu absurd ist, um, wenn es von dorten her gemeldet wird, nicht glaublich zu klingen.

In Italien scheinen die Behörden entschlossen, sich die französische Gebetsinvasion entschieden vom Leibe zu halten. So wird der „Voss. Ztg.“ aus Rom, 27. Juli, geschrieben: „Vorgestern verbreitete sich plötzlich die Nachricht, in Civitavecchia seien mehrere hundert französische Pilger ans Land gestiegen. Man denke sich die Freude der „Gesellschaft für die katholischen Interessen“, welche die französische Wallfahrt für ihre politischen Zwecke bestens auszunutzen vorhat. Da die Regierung über die neuesten Erfolge des Wallfahrtsvereins unter dem Landvolk, zumal in der Provinz Frosi-

„Sie können gehen!“ sagte Katharina mit einer seltenen stoischen Ruhe.

Nachdem sich der Adjutant entfernt hatte, bedendete sie den begonnenen Brief, couvertierte ihn und gab ihn dem dort wartenden Höfling mit den Worten:

„Ein Eilbote hat diesen Brief sogleich in Ferner abzugeben!“

III.

Die durch den Adjutanten erstattete Meldung war nicht übertrieben. Pugatschew hatte sein Lager beinahe vor den Thoren Moskaus aufgeschlagen. Dieser Mann war aber trotz der errungenen Siege jetzt weniger gefährlich als ehemals. Geblendet und übermüthig gemacht durch die ungehofften Erfolge, ergab er sich den leidenschaftlichsten Ausschweifungen und verlor die gehabte Macht über seine Parteigetreuen.

Tugaroff und Sophie blieben ihm zwar treu, aber nicht aus Anhänglichkeit, wie sie scheinbar zeigten; denn Pugatschew stieß seine Frau von sich und schwelgte nun mit einer lüderlichen Dirne.

Ueberrascht und beunruhigt durch die Größe seiner Siege, war er in dem Augenblicke, als er die Früchte seiner Saat ernten konnte, zu feige, den offenen Kampf zu wagen, und wollte jetzt im letzten

Augenblicke eine List anwenden, welche ganz seinem halbwildem Charakter entsprach.

Durch Bestechung eines kaiserlichen Gardisten hoffte er in die Nähe Katharinens zu gelangen und hatte die Absicht, die Czarin zu ermorden. Eine auflodernde Flamme auf der Terrasse der Solitude, dem Lieblingsaufenthalte Katharinens, sollte seinen Genossen als Zeichen dienen, daß die Mordthat gelungen sei.

An dem zur Ausführung festgesetzten Tage ging Pugatschew's Schwiegervater, Tugaroff, unruhig vor seinem am Ufer der Moskwa aufgeschlagenen Zelte auf und ab. Zorn blühte aus seinen Augen, welchen er zu verbergen kaum im Stande war.

In geringer Entfernung saß seine Tochter, das verstorbene Weib Pugatschew's, und beobachtete besorgt den inneren Kampf ihres Vaters, welcher sich auf seinen verzerrten Gesichtszügen abspiegelte. Je größere Unruhe die Gesichtszüge des Alten zeigten, desto höher wuchs die Besorgnis des armen Weibes, bis sie sich endlich, von einem plötzlichen Gedanken erfaßt, ihrem Vater näherte.

„Vater!“ rief sie mit ängstlich flehendem Tone, „verzeih mir, daß ich dich in deinem Nachdenken störe, aber ich habe eine schauerliche Ahnung. Du willst Zemelsan ermorden!“

„Wo denkst du hin, Kind!“ sagte der Kosak,

seinen Gefühlen Zwang anlegend. „Ich ihn tödten? Bin ich denn nicht sein Freund, sein Vertrauter und Mitschuldiger?“

In diesem Augenblicke trat Pugatschew an der Seite seiner Geliebten trunken aus seinem Zelte.

„Zemelsan, die Zeit ist gekommen!“ rief ihm Tugaroff zu und senkte seinen Blick zu Boden, damit er seine innere Erregung nicht verrathe. „Die Uniform eines Gardisten ist fertig und harret deiner; die Wache beim Kosogosthofe ist bestochen. Nuth, mein Freund, noch einige Schritte hast du bis zum Thron zu machen, dann bist du Czar von Rußland.“

„Komm und kleide mich an“ — sagte Pugatschew.

Er warf einen unruhigen Blick auf die ungeheure Stadt, welche mit ihren phantastischen Kuppelthürmen in undeutlichen Umrissen gleich Phantomen sich aus der Abenddämmerung emporhob.

Dann legte er die Uniform eines Leibgardisten an, umarmte nochmals seine unverschämte Maitresse und entfernte sich eiligst.

„Fluch und Verderben dir, du feiger Wüstling!“ murmelte ihm der Kosak nach.

Sophie aber schlich ins Zelt und weinte bittere Thränen über dem Grabe ihrer entflohenen Glückseligkeit.

(Fortsetzung folgt.)

bleiben, vielmehr gewiß sein konnte, daß man unbedacht der bereits erlassenen Verbote dennoch sich auf den Weg machen werde, so erließ der Sindaco von Rom eine zweite Bekanntmachung mit der Nachricht, daß die betreffenden Provinzialpräfekten die Pilgerfahrten nach Assisi und Loreto aus sanitären Rücksichten und um politische Demonstrationen zu vermeiden, wiederholt streng verboten hätten, mit der hinzugefügten Warnung, die trotz des Verbotes ankommenden Pilger durch Gensdarmen zurückführen zu lassen."

Zur Tagesgeschichte.

— Drei Monate Ausstellungszeit sind mit dem ersten August vorüber. Damit ist die Hälfte der ganzen Ausstellungsperiode zurückgelegt. Das Urtheil der Einsichtigen über dies große Unternehmen hat sich nun so ziemlich geklärt — und die Ueberzeugung, daß die Ausstellung, wenn sie auch als Geschäftsunternehmen viele enttäuscht, doch vollkommen ihren idealen Zwecken entsprochen habe, findet vielfachen Widerhall. Die verschiedensten Urtheile aber bekommt man in der auswärtigen Presse über den Generaldirector zu lesen, und selten nur begegnet man einer nach allen Seiten so richtigen Kritik, wie wir sie in der „Schles. Ztg.“ finden, wo es von Baron Schwarz heißt: „Baron Schwarz wirtschaftete absoluter als ein despotischer Herrscher, er umgab sich, sich selbst nur die Oberleitung vorbehaltend, mit keinem Fachministerium, sondern vermaß sich, alles besser zu wissen, besser zu können als irgend ein anderer Mensch. Ein alter Wetternich'scher Stamm, auf dem als Pfropfreis ein Zweiglein des pariser Hausmann wuchert, das ist seinem Wesen nach unser Ausstellungsbaron. Aber es wäre unbillig, hier das Verdienst des Herrn v. Schwarz selbst nicht anzuerkennen. Sein Eifer, seine Energie, seine rücksichtslose Thätigkeit haben unglaubliches geleistet. Gerade Eigenschaften, wie er sie besaß, Fehler und Vorzüge, gehörten dazu, um allen Schwierigkeiten unerschrocken entgegenüber zu treten, sachliche Hindernisse zu misachten, an sich selbst und sein Werk unwandelbar zu glauben, auch wenn oft Fachmänner und Laien die Köpfe schüttelten, die Flinte ins Korn werfen wollten. Auf Geld und Oekonomie durfte es da freilich nicht ankommen, und Herr v. Schwarz dachte denn doch nicht so gering von Oesterreich und der geldbewilligenden Volksvertretung, daß sie die paar Millionen ernstlich kritisieren würden, mit denen er um sich warf, um auf seine Art zum Ziele zu gelangen.“ Schließlich zollt der Artikel Wien und Oesterreich alle Anerkennung, daß sie sich beeifert haben, ihr Bestes beizutragen zu dem Gelingen des Ganzen, ja selbst die Fehler und Mißgriffe nach Möglichkeit zu reparieren, welche der selbstherrliche Dilettant und seine Erwählten begangen.

— In der jüngsten Sitzung der prager Bezirkslehrerconferenz constatierte der Vorsitzende, Bezirks-Inspector Bauer, daß in der Hauptstadt Prag 51 deutsche Privatschulen und nur drei deutsche städtische Volksschulen existieren, eine deutsche Bürgerschule aber nicht vorhanden ist. Dieses abnorme Verhältnis ist ein unwiderleglicher Beweis, wie wenig für das Bedürfnis der deutschen Bevölkerung Prag hinsichtlich der unentbehrlichsten Bildungsanstalten gesorgt worden ist. Und dann beklagen sich die Czechen immer noch, als ob sie in der Schule die Zurückgesetzten wären!

— Berliner Kursbericht. Die Situation an der Berliner Börse zeichnet das Witzblatt „Ull“, ein bekanntes Gedicht parodierend, mit folgenden Worten:

„In allen Blättern ist Ruh',
Vor Baisse-Wettern schüttest du
Nicht ein Papier;
Die Kurse stehen recht heiter;
Geht es so weiter,
Kraucht es auch hier.“

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Fleischtarif pro August.) Das Pfund Rindfleisch bester Qualität von Mastochsen kostet 30 kr., mittlere Sorte 26 kr., geringste Sorte 22 kr.; von Kühen und Zugochsen kosten die drei Sorten Fleisch 27, 23 und resp. 19 kr.

— (Verurtheilung.) In Triest wurde am 21. Juli Josef Pauloschitz aus Stiruze bei Platinia, 53 Jahre alt, gewesener Postmeister in Divača, des Verbrechens der Amtsveruntreuung und der gemeinen Veruntreuung schuldig erkannt und zu drei Jahren schweren verschärften Kerkers verurtheilt. Er hatte während seiner Amtsführung als Postmeister in Divača sich einen Gesamtbetrag von 965 fl. theils aus Briefen, die er eröffnete und unterschlug, theils aus Postanweisungsgeldern angeeignet, außerdem Viehstücke verkauft, die von seinen Gläubigern gepfändet und in seinem Gewahrsam waren belassen worden. — Alois Pauloschitz, 18 Jahre alt, Handelsmann, Sohn des erstgenannten, wurde wegen Diebstahls von 40 fl. aus Briefen, die dem Postamt Divača zur Beförderung waren übergeben worden, zu 2 Monaten schweren, verschärften Kerkers verurtheilt.

— (Das Programm der k. k. Oberrealschule in Laibach) enthält außer einer mathematischen Abhandlung von Prof. Jos. Finger („Directe Deduction der Begriffe der algebraischen und arithmetischen Grundoperationen aus dem Größen- und Zahlenbegriffe“) einen für Lehrer und Schulbehörden sehr beherzigenswerthen Aufsatz „Ueber den geographischen Unterricht an unseren Mittelschulen, von Dr. Alex. Supan“. Aus den „Schulnachrichten“ ergibt sich, daß im abgelaufenen Jahre zehn Professoren, ein Oberrealschullehrer, sieben supplierende Lehrer für die obligaten Fächer, endlich außer zwei Professoren noch vier Nebenlehrer und ein Assistent für die nicht obligaten Fächer thätig waren. Besuchte wurde die Anstalt zum Schlusse des abgelaufenen Schuljahres von 348 öffentlichen Schülern. Die erste Klasse hatte drei Abtheilungen, die zweite deren zwei. Unter den Schülern waren der Nationalität nach 179 Deutsche, 138 Slovenen, 18 Italiener, 10 Kroaten, 3 Czechen, 1 Serbe. Davon erhielten 20 ein Zeugnis der ersten Fortgangsklasse mit Vorzug, 201 der ersten Fortgangsklasse, 31 der zweiten, 51 der dritten. Die Gestattung der Nachprüfung erhielten 41, wegen Krankheit ungeprüft blieben 4. Mit der Oberrealschule ist seit dem Jahre 1870 eine Modellierschule verbunden, in welcher der Unterricht von dem Realschulprofessor Franz Globocnik erteilt wird. Am Unterrichte nahmen im verflossenen Schuljahre 12 Schüler aus den oberen Klassen in vier und acht Gewerbeschüler in einem besondern Kurse in zwei wöchentlichen Stunden theil. Seit dem Jahre 1856 stand mit der Realschule auch eine Gewerbeschule, d. i. eine Sonntagschule für Handwerker, in Verbindung. Die Einrichtung dieser Gewerbeschule genügt aber den gesteigerten Bedürfnissen und dem Bildungsstreben der gewerbetreibenden Bevölkerung lange nicht mehr. Deshalb wurde vom Lehrkörper unter Zuziehung von Sachverständigen aus dem Gewerbestande ein neuer Organisationsplan ausgearbeitet und von der Stadtgemeindevertretung an das Unterrichtsministerium geleitet mit der Bitte um Gewährung einer Staatssubvention. Mit Erlaß vom 20. September 1872 hat der Unterrichtsminister im Einvernehmen mit dem Handelsminister die Grundzüge der neuen Organisation sowie das Unterrichtsprogramm für die Gewerbeschule genehmigt, einen Gründungsbeitrag von 2000 fl. und einen weiteren Jahresbeitrag von 2000 fl. bis zu dem Zeitpunkte bewilligt, wo die Art und Weise der Beschaffung der Erhaltungskosten durch ein Landesgesetz festgestellt sein wird. Die Stadtvertretung von Laibach hat sich zur Zahlung eines jährlichen Beitrages von 500 fl. verpflichtet. In den Vorbereitungscurse der so reorganisierten Gewerbeschule wurden 130 Zöglinge eingereiht, die Maschinenschule besuchten 44, die Bauerschule 12, die Zeichen- und Modellierschule 53, die chemische Fachschule 15, zusammen also die Gewerbeschule 254 Zöglinge. Die Lehrstunden wurden am Sonntage von

8—12 Uhr, am Dinstag, Mittwoch und Freitag abends von 7½—8½ Uhr abgehalten. Endlich besteht an der Oberrealschule auch eine Prüfungscommission für angehende Locomotivführer, Dampfmaschinenwärter und Dampfesselheizer. Die Candidaten für diese Prüfung müssen das 18. Lebensjahr zurückgelegt und wenigstens in einem sechsmonatlichen Dienste bei einer Locomotive, einer Schiffs- oder stationären Dampfmaschine sich die praktischen Kenntnisse angeeignet haben.

— (Meteorvorfälle.) Der Monat August wird an mehreren Abenden das Schauspiel größerer, am Nachthimmel auftauchender Meteore darbieten, und zwar sind es zwei verschiedene Epochen in diesem Monat, in welchen man große Sternschnuppenfälle zu erwarten hat; die eine ist die bekannte vom 8. bis 12., die andere fällt in die Nächte vom 15. bis 21. August.

— („Die Schädlichkeit des idrianer Hüttenrauchs.“) [Fortsetzung.] Die Condensations- und Vorrichtungen der Destillationsöfen seien so vorzüglich, daß an eine Verflüchtigung des Mercur im Rauche gar nicht zu denken sei. Wie falsch dieser Satz, beweist der Umstand, daß noch jetzt, trotz der Einführung besserer Apparate mit 33 Prozent Verlust gearbeitet wird. Das Mauerwerk der alten Defen ist derart mit Quecksilber imprägniert, daß es den besten, reichhaltigsten Erzen im Gehalt an Mercur gleichkommt. Das chemische Gutachten des illyrischen Oberbergamtes zeigt von eben so großer Ignoranz wie das der laibacher Apotheker. Die Landesbehörde, an die genanntes Attestat geleitet ward, fand es für passend, weitere Gutachten einzuholen, und beauftragte den Landesthierarzt Dr. Bleiweis, sich bezüglich des Einflusses des Hüttenrauchs auf die Hausthiere zu äußern. Dieser weist nun aus den gemachten Erhebungen die nachtheiligen Wirkungen des Hüttenrauchs nach, so daß absolut kein Zweifel mehr übrig blieb, es leide die Umgebung der Hütte unter dem Einflusse des durch Mauer und Essen der Defen entweichenden Quecksilbers. Das Schriftstück des Landesthierarztes ist einer der wenigen Akten im ganzen Prozesse, welcher mit Sachkenntnis eine Ansicht ausspricht, die an Werth gewinnt, weil die gegebene Beweisführung auch nach zwanzig Jahren (März 1872) abermals geltend gemacht worden ist. Dem nun erteilten behördlichen Auftrage, den Betrieb der Quecksilber-Destillationsöfen auf die Wintermonate zu beschränken, da dies die sanitären Verhältnisse unmittelbar erforderten, glaubte das idrianer Bergamt nicht nachkommen zu müssen und wendete sich deshalb an die Bergdirection in Graz. Diese wieder wendet sich an die politische Behörde und verlangt die Gründe zu wissen, welche sie bewegen, ein solches Ansuchen zu stellen. Es geht alles wieder den alten bureaukratischen Cirkelgang. Die Bezirksbehörde wiederholt ihre Gründe, die grazer Montanbehörde beruft sich auf den Akt des Oberbergamtes in Klagenfurt und ist mit der Beweisführung desselben vollkommen einverstanden, erklärt die Einschränkungen des Hüttenbetriebes für nicht durchführbar, und alle Klagen und Erhebungen seit 1849 sind ohne jedes Resultat. Unterdessen nahm mit dem erweiterten Betrieb die Zahl der Unglücksfälle zu, sie waren von 61 im Jahre 1850 auf 134 im nächstfolgenden Jahre gestiegen. Neue Klagen und Beschwerden, neue Erhebungen, neue Gutachten, diesmal dem Wafenmeister und einem Kreisler und zur Abwechslung auch einem „Chirurgen“ abverlangt, folgen sich in schönster Harmonie. Wird die Bergbehörde einmal verurtheilt, so ergreift sie den Recurs an die Statthalterei, und diese entscheidet zugunsten des Bergamtes und erklärt, letztere sei zu keinem Schadenersatz verpflichtet, weil ja keine ordentlichen Erhebungen gepflogen wurden, die Competenz der Sachverständigen aber mit Recht angezweifelt werden könne. Die politische Oberbehörde ermangelt aber nie, die wippacher Bezirkshauptmannschaft aufzufordern, der Frage über die Schädlichkeit des Hüttenrauchs die vollste Aufmerksamkeit zuzuwenden und zu ergründen, ob wirklich bedeutende Mengen von Mercur im Hüttenrauche entweichen. So blieb die Sache bis zum Jahre 1867, wo die Ortsgemeinden neuerdings gegen das Accar

Beschwerde führen. Diesmal werden sie auch vom kaiserlichen Landesaussschusse unterstützt. Die Landesregierung leitet sämtliche alten und neuen Schriftstücke an die laibacher Berghauptmannschaft und ersucht diese, sich im Einvernehmen mit dem Bergamte Idria „gütlich“ über die Frage zu äußern.
(Fortsetzung folgt.)

— (Musik und kein Ende.) Samstag und Sonntag. Das war ja, als ob man uns mit Musik überschütten wollte; ungarisches Concert, Militärconcert, Volksänger Striwanel, Musik in Livoli, Soirée in Leopoldruhe, es war beinahe schwer die Wahl; als Localreporter mußten wir jedoch alles mit anhören und ansehen und wollen kurz darüber Bericht erstatten. — Samstag concertierte im Casinogarten unter Leitung des Herrn Darász Miksa die ungarische Nationalkapelle; der Besuch war ziemlich stark und die Leistungen der Kapelle wirklich vortrefflich. Sonntag Mittag producierte sich ebenfalls diese Kapelle im Casinogarten und erntete wie am Abend vorher reichen Beifall, so auch am Nachmittage in Leopoldruhe. — Gestern abends war Militär-Concert im Casino, dessen Reinertrag den durch Elementarereignisse verunglückten Untertrainern gewidmet war. Der Reinertrag dieser Soirée mit 100 fl. 10 kr. wird dem hohen Landespräsidium überwiesen. — Volksänger Striwanel producierte sich in der „Vierhalle“. Die Vorträge der zwei Damen wurden von dem anwesenden Publicum freundlich aufgenommen, die Duette und Soloszenen, meist älterer Natur, konnten nicht besonders verfangen. Neues, neues wollen wir hören. — Heute abends spielt die ungarische Nationalkapelle abermals; wir machen Freunde der Musik auf diesen Kunstgenuss besonders aufmerksam.

— (Schadenfeuer durch Blitzschlag.) Am 24. v. M. um 5 Uhr nachmittags schlug der Blitz in den der Witwe Maria Knes von Smarčna zu Weitenig, Bezirk Gurktal, gehörigen Weinsteller und zündete, wodurch dieses Kellergebäude, drei Weinfässer und eine Weinpresse ein Raub der Flammen wurden; auch wurden die dem Weinsteller nahegelegenen Weinreben arg beschädigt. Der Schaden beträgt 500 fl.

— (Beschlagnahme von Privattelegrammen.) Die Telegraphenstationen wurden auf Grund der Bestimmungen der Strafprozeßordnung in Kenntnis gesetzt, daß, im Falle sich ein Verschuldiger wegen eines Verbrechens oder Vergehens bereits in Haft befindet oder gegen denselben ein Verhaftungsbefehl erlassen worden ist, der Untersuchungsrichter Telegramme, die der Inquisit abschickt oder empfängt, mit Beschlagnahme belegen und deren Auslieferung von den Telegraphenämtern verlangen kann. Diese letzteren sind gehalten, auf Verlangen des Staatsanwaltes solche Telegramme bis zum Eintreffen einer gerichtlichen Verfügung zurückzuhalten. Erfolgt diese binnen drei Tagen nicht, so darf die Beförderung nicht weiter verschoben werden. Von der erfolgten Auslieferung der Telegramme auf Verlangen des Gerichtes oder der Inhibition der Weiterbeförderung auf Ansuchen des Staatsanwaltes ist von Fall zu Fall der Telegraphendirection die Anzeige zu erstatten. Das Verlangen ausländischer Gerichte um Ausfolgung von Privattelegrammen ist immer an die k. k. Telegraphendirection zur Einholung eines Bescheides des Handelsministeriums zu leiten.

Witterung.

Laibach, 4. August.

Herrlicher Morgen, anhaltend heiter, mäßig heiß, schwacher Wind. Wärme: Morgens 6 Uhr + 13.3°, nachmittags 2 Uhr + 25.1° C. (1872 + 16.6°, 1871 + 22.4°). Barometer im Fallen, 737.50 Millimeter. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 20.2, das gestrige + 19.7°, beziehungsweise um 0.4° über und um 0.1° unter dem Normale. Der vorgestrige Niederschlag 14.50 Millimeter.

Eingefendet.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten. Revalescière du Barry von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revalescière du Barry zu widerstehen, und beseitigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Atem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserstich, Fieber, Schwindel, Blutausschlag, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszüge aus 75.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingefendet. Näheres als Fleisch erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern fünfzigmal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pf. fl. 2.50 2 Pf. fl. 4.50, 5 Pf. fl. 10 fl., 12 Pf. fl. 20 fl., 24 Pf. fl. 36 fl. — Revalescière-Biscuits in Büchsen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 4. Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Angelommene Fremde.

Am 3. August.

Hotel Stadt Wien. Pattera, Kfm. und Dr. Krans, Triest. — Vidiz, Russbaum, Kfm., Zruggang, Kfm. und Frid, Wien. — Ehrenreich, Gutsbesitzer, sammt Sohn, Ponowitz.

Hotel Elefant. Ulrich, Montanbrantens-Gattin, Dalmatien. — Amici's Louise sammt Familie, Alois und Heinrich Frachina und Müller, Triest. — Bogatnik und Marolt, Untertrain. — Graf Pale, Littai. — Graf Eichtenberg, Prapretschhof. — Bondy, Kfm., Wien. — Frau von Rudnog sammt Tochter, Graz.

Hotel Europa. Hartdobir sammt Frau und Bernheimer sammt Familie, Triest. — Pamper, Privatier, Magerfurt. — Minach und Warghen sammt Familie, Glinne. — Kopp, Choralist, Raab.

Mohren. Weber, Laibach. — Leber, Bürgermeister, Cerniche. — Krasnik, Geschäftsm., Triest. — Kosta, Pferdehändler, Italien. — Krizman, Lederer, Gottschee.

Verstorbene.

Den 2. August. Alois Vesel, Ausererskind, 5 Wochen, Karthäuservorstadt Nr. 2, Durchfall. — Anton Lanko, Fabrikarbeiterinskind, 7 M., Polanavorstadt Nr. 67, Durchfall. — Josefa Kunz, Schneiderskind, 17 M., Tirnaavorstadt Nr. 18, Durchfall. — Theresia Triller, geb. Schloffer, k. k. Notarsgattin, 45 J., St. Petersvorstadt Nr. 89, Tuberculose.

Den 3. August. Alois Murgel, k. k. k. k. Landesgerichtsassessor, 76 J., Stadt Nr. 112, Marasmus. — Olga Moden, Privatbeamtenkind, 3 J., M., Polanavorstadt Nr. 40, Fraisen.

Lottoziehung vom 2. August.

Triest: 81 62 52 5 7.



Johann Triller, k. k. Notar zu Laibach, gibt in seinem Namen und im Namen seiner minderjährigen Kinder **Johann, Alois, Karl, Elisabeth, Maria, Emma, Theresia** und **Sophie Triller** allen Anverwandten, Freunden und Bekannten die tief betriübende Nachricht von dem Dahinscheiden seiner innigstgeliebten Gattin, beziehungsweise Mutter, der Frau

Maria Theresia Triller geb. Schloffer

welche nach mehrmonatlichen schmerzlichen Leiden am 2. d. M. im 45. Lebensjahre, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, selig im Herrn entschlafen ist.

Das feierliche Leichenbegängnis wird am 5. d. M. vormittags um 8 Uhr zu Laibach stattfinden. Die theure Dahingeshedene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Laibach, am 3. August 1873.



Für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhe hätte unserer geliebten Mutter, der Frau

Barbara v. Gariboldi

sagen wir allen unsern Freunden und Bekannten den herzlichsten Dank.

Laibach, am 2. August 1873.

Familie Gariboldi.

Gedentafel

über die am 6. August 1873 stattfindenden Vicitationen.

1. Feilb., Androsch'sche Real., Mande, BG. Wippach.
1. Feilb., Krasna'sche Real., Budanje, BG. Wippach.
1. Feilb., Zuvon'sche Real., Smotshidol, BG. Littai.
3. Feilb., Zavorit'sche Real., Dobje, BG. Laibach.
3. Feilb., Lenard'sche Real., Bodgoriz, BG. Laibach.
2. Feilb., Bucihar'sche Real., Großgupp, BG. Laibach.
1. Feilb., Obreza'sche Real., Slivne, BG. Littai.

Telegramme.

Posen, 3. August. Erzbischof Ledochowski ist auf den 8. August vor die Criminalabtheilung des Kreisgerichtes geladen zur Verantwortung über die nach Veröffentlichung der Kirchengesetze noch vollzogene Versekung von Geistlichen nach Fiskhe.

Madrid, 3. August. Preußen lieferte den Dampfer „Vigilant“ an Spanien aus. — Don Carlos ist mit dem größten Theile seiner Streitkräfte in Navaras in Biscaja eingerückt.

Warnung.

Gefertigte gibt bekannt, daß sie für keine auf ihren Namen gemachte Schulden Zahlerin ist.

Louise Chiades,

(399-2)

Hausbesitzerin in Schiffla.

Fischlergehilfen.

Zu der Partettensfabrik zu Petronbeed bei Eisenart werden mehrere Fischlergehilfen gegen gute Bezahlung in dauernde Arbeit aufzunehmen gesucht. (401-2)

Wiener Börse vom 2. August.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bant.	Geld	Ware
Spec. Rente, 5 1/2 p. 100.	63.15	63.25		91.50	92.-
It. Rente, 5 1/2 p. 100.	72.40	73.10			
Loe von 1854	92.-	93.-			
Loe von 1860, ganze	102.-	103.-			
Loe von 1860, Hälfte	110.50	111.-			
Prämienf. v. 1864	131.-	132.-			
Grundentl. - Obl.			Prioritäts-Obl.		
Steiermark zu 5 p. 100.	90.-	91.-	Österr. G. zu 500 fl.	110.-	110.50
Kärnten. Krain.			It. Rente 5 p. 100.		
u. Küstenland 5	95.50	90.50	St. B. (200 fl. 5 p. 100.)	82.-	83.-
Ungarn zu . . . 5	75.50	76.50	Staatsb. pr. St. 186		
Kroat. u. Slav. 5			Rudolfs. (500 fl. 5 p. 100.)		
Siebenbürg. zu 5	78.-	80.-	Frank-Jos. (200 fl. 5 p. 100.)	103.-	103.25
Actien.			Lose.		
Nationalbank	974.-	977.-	Credit 100 fl. 5 p. 100.	161.50	162.-
Union-Bank	155.50	156.-	Don.-Dampfsch.-G. zu 100 fl. 5 p. 100.	98.-	99.-
Creitanzbank	221.50	222.-	Loe 50 fl. 5 p. 100.	54.-	57.-
u. b. Compt.-G. . . .	940.-	945.-	Loe 40 fl. 5 p. 100.	20.50	21.-
Anglo-österr. Bank . .	172.-	173.-	Salz	88.-	89.-
Deft. Bodencred.-B. . .	234.-	235.-	Valf. . . .	27.50	28.-
Deft. Hypoth.-Bant . .			St. B. . . .	27.50	28.-
Steier. Compt.-B. . . .			St. B. . . .	27.50	28.-
Franko. Austria	69.-	70.-	Wint. Sch. . . .	22.50	23.50
u. b. Compt.-G. . . .	2085	2090	Wald. . . .	25.-	26.-
Österr. Bant	186.-	187.-	Regelw. . . .	10	
Österr. Bant	216.-	217.-	Rudolfsf. . . .	13.50	14.50
Karl-Ludwig-Bant . . .	220.-	221.-	Wechsel (3 Mon.)		
Loe. . . .	150.-	151.-	Augst. 100 fl. (sub. B.)	93.75	94.-
Staatsb. . . .	333.-	334.-	Frankf. 100 fl.	93.85	94.10
Karl-Ludwig-Bant . . .	207.-	208.-	London 10 fl. (St. B.)	111.25	111.40
Frankf. Bant	152.-	153.-	Paris 100 francs	43.50	43.60
Pfandbriefe.			Münzen.		
Nation. 5 p. 100. verlosb.	90.20	90.40	Kais. Münz-Ducaten .	5.28	5.29
Eng. Bob.-Creditantf.	83.-	84.-	50-Francs-Stück . .	8.90	8.91
Öst. Bob.-Credit . . .	99.75	100.25	Preuß. Rappenheine .	166.75	167.-
It. Bob. . . .	87.-	87.25	Silber	108	108.25

Telegraphischer Coursbericht

am 4. August.

Papier-Rente 68.20. — Silber-Rente 72.80. — Der Staats-Anlehen 101.25. — Bankactien 979. — Credit 24. London 111.30. — Silber 108. — A. f. Münz-Ducaten. — 20-Francs-Stück 8.89 1/2.